



Das Denkmal der Grauen Busse in Kassel: Andreas Knitz (in Blau, von links) und Horst Hoheisel beim Aufstellen des mobilen Mahnmals, das an die NS-Euthanasie erinnert, auf dem Friedrichsplatz. Dort stand es von Herbst 2013 bis September 2014. Archivfoto: Lothar Koch

# Lebendiges Erinnern

Buch zu den „Grauen Bussen“ von Andreas Knitz und dem Kasseler Horst Hoheisel

Von Mark-Christian von Busse

Erinnerung ist ein Prozess. Sie schafft Bilder, vergisst Bilder, verändert sich ständig, ist immer in Bewegung. Wahrscheinlich wollen wir sie deshalb so gerne in unbewegliche, feststehende Monumente aus Stein und Bronze bannen und für die Ewigkeit dort fixieren.“

Das schreiben der Kasseler Künstler Horst Hoheisel und Architekt Andreas Knitz aus Ravensburg in ihrem Erfahrungsbericht über ihr „Denkmal der Grauen Busse“. Es ist das Gegenteil eines steinernen Monuments, das leicht in Vergessenheit gerät. Die Künstler sprechen von einem „zweigeteilten Erinnerungszeichen“ –

zwei identischen Nachbildungen jener Busse, mit denen Opfer der Euthanasieaktion „T4“ der Nationalsozialisten 1940/41 zur Tötung etwa ins hessische Hadamar gebracht wurden: jeweils 75 Tonnen schwer, in der Mitte durchgeschnitten, mit der Inschrift „Wohin bringt ihr uns?“.

Seit 2007 versperrt die eine Skulptur aus Beton die historische Pforte der Heil- und Pflegeanstalt Weissenau in Ravensburg. Seit 2012 steht eine weitere Kopie vor dem Landeshaus Köln-Deutz. Der zweite Bus ist seither von je drei Tief ladern mehr als 6000 Kilometer bewegt worden, er hat an 19 Stationen, darunter 2013/14 in Kassel, Halt gemacht – und überall an die getöteten

geistig behinderten und psychisch kranken Menschen erinnert.

Ein beeindruckender Sammelband mit zahlreichen Beiträgen zum Euthanasie-Programm und zum „Verleugnen, Verbergen, Vergessen und Verschweigen“ nach 1945 stellt das „bewegte Mahnmal“ vor. Die renommierte Anglistin Aleida Assmann ordnet es als unfertig und unruhig in die Geschichte und Funktion von Denkmälern im 20. und 21. Jahrhunderts ein. Es mache „die Blut-Spur der staatlich verordneten Tötungsbürokratie“ sichtbar. James E. Young erläutert den Begriff „Gegen-Denkmal“, für den auch Hoheisels Negativform des Aschrottbrunnens am Kas-

seler Rathaus ein Beispiel ist. Beklemmend sind die Auszüge von Post verzweifelter Angehöriger, die um – zu diesem Zeitpunkt längst ermordete – Patienten bangten.

Der 73-jährige Hoheisel hat auch mit weißer Kreide verwischte Feder-Zeichnungen beigesteuert, mit denen er die Gesichter hinter den gekalkten Fenstern der Todesbusse wieder sichtbar machen will.

**Vergangen? Spurensuche und Erinnerungsarbeit – Das Denkmal der Grauen Busse. Verlag**



**Psychiatrie und Geschichte, ZfP Südwestfalen, 280 S., 15,90 Euro. [www.dasdenkmaldergrauenbusse.de](http://www.dasdenkmaldergrauenbusse.de)**